

Proletariat

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 14. November 1967

2. Jahrgang Nr. 225 (483)

Preis
2 Kopeken

DER ROTE OKTOBER—LEITSTERN DER INTERNATIONALEN ARBEITERKLASSE

Von der Moskauer internationalen wissenschaftlichen Konferenz

Wie wir schon kurz mitteilen, wurde am 11. November im Moskauer Kremtheater eine internationale wissenschaftliche Konferenz eröffnet, die dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und den Problemen der heutigen weltweiten Arbeiter- und revolutionären Befreiungsbewegung gewidmet ist. Die Konferenz wurde vom Institut der Internationalen Arbeiterbewegung organisiert.

Im Präsidium nahmen Platz: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow, der Sekretär des ZK der KPdSU, E. N. Ponomarew, die Führer einer Reihe von kommunistischen und Arbeiterparteien, bekannte Persönlichkeiten der internationalen Arbeiter-, demokratischen und nationalen Befreiungsbewegung, sowjetische und ausländische Wissenschaftler. Zur Teilnahme an der Konferenz sind Vertreter von mehr als 70 Ländern eingetroffen.

Die Eröffnungssprache hielt der Direktor des Instituts der Internationalen Arbeiterbewegung, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR T. T. Timofejew.

Genosse M. A. Suslow wandte sich mit einer Begrüßung an die Teilnehmer der Konferenz.

Die Sowjetmenschchen, sagte er, und zusammen mit ihnen die Völker der sozialistischen Länder, die Werktätigen und ihre Organisationen, die Kämpfer gegen den Imperialismus, für Frieden und Freiheit auf allen Kontinenten haben feierlich den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begangen. Dieses 50-jährige Jubiläum ist ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung.

Der Oktober, seine Ideen und Taten, hob M. A. Suslow hervor, gehören der ganzen Menschheit.

Der Oktober bildete den Anfang eines großen revolutionären Erneuerungsprozesses der Welt. Und heute, in diesen Jubiläumstagen sehen wir, welche gewaltigen Erfolge alle Haupttrupps der internationalen revolutionären Bewegung erreicht haben: die Werktätigen der Länder des sozialistischen Weltsystems, die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, die nationale Befreiungsbewegung der Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas.

Diese Erfolge wurden nach Gebühr eingeschätzt im Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. B. Erenburg, in dem Reden der ausländischen Gäste in den festlichen Jubiläumssitzungen in Moskau, Leningrad und in anderen Städten der Sowjetunion. Der revolutionäre Weltprozess entwickelt sich in die Breite und Tiefe.

Das aufmerksame Studium der vom Leben gestellten aktuellen Probleme der internationalen revolutionären Bewegung, der neuen Erscheinungen im Kampf der Werktätigen für die soziale und nationale Befreiung, ist die wichtigste Aufgabe der Mitarbeiter der theoretischen Front, der marxistischen Wissenschaftler aller Länder.

Das Thema, dem Ihre Konferenz „50 Jahre Oktoberrevolution und die Internationale Arbeiterklasse“ gewidmet ist, unterstreicht M. A. Suslow, ist von außerordentlicher Aktualität. Die Erfahrung der Oktoberrevolution und des Aufbaus der neuen Gesellschaft in der Sowjetunion sind von gewaltiger Bedeutung. Zugleich muß verstanden werden, daß die Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer, alle Trupps der internationalen revolutionären Bewegung leisten ihren Beitrag in die Schatzkammer der kollektiven Kämpfer-

fahrung für sozialen Fortschritt, für Sozialismus und Kommunismus.

M. A. Suslow verlas ein Größschreiben des Zentralkomitees der KPdSU an die Teilnehmer der internationalen Konferenz „50. Jahrestag des Oktober und die internationale Arbeiterklasse“.

Das Zentralkomitee der KPdSU, heißt es in diesem Dokument, begrüßt aufs wärmste die hervorragenden Vertreter der weltweiten Arbeiter- und nationalen Befreiungsbewegung, die angesehenen Wissenschaftler — Teilnehmer der internationalen wissenschaftlichen Konferenz.

Das vergangene Halbjahrhundert bestätigte die Richtigkeit des wichtigsten Grundsatzes des Marxismus-Leninismus über die welthistorische Mission der Arbeiterklasse. Sie trat als die führende Kraft beim Sturz der Ausbeuterordnung und bei der Schaffung einer neuen, sozialistischen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Formation auf. Die internationale Arbeiterklasse und ihr Werk — das Weltsystem des Sozialismus — üben einen immer stärkeren Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung in der Welt aus.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Sache der Oktoberrevolution eine allseitige, historische Prüfung durchgemacht, ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie lebt und triumphiert im Sieg des Sozialismus und in den Errungenschaften des kommunistischen Sozialismus in der UdSSR, in der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, im mächtigen Aufschwung der internationalen Arbeiterbewegung, in den Erfolgen des internationalen Befreiungskampfes.

Unter den Bedingungen, da der Imperialismus seine aggressiven Anschläge verstärkt, wird

in dem Größschreiben vermerkt, betrachtet es die internationale revolutionäre Arbeiterbewegung als ihre Pflicht, die Einheit ihrer Kämpfer auf der Grundlage der Prinzipien des proletarischen Internationalismus zu festigen. Die KPdSU, das ganze Sowjetvolk erwäsen dem heroischen Volk Vietnam eine allseitige, ständig wachsende Hilfe, unterstützen den gerechten ant imperialistischen Kampf der arabischen Völker, schreiten in der einheitlichen internationalen Front mit der internationalen Arbeiterklasse, mit den Bruderländern, mit den Millionen festigen, die Volksbefreiungsbewegungen unterstützen, auf den Zusammenschluß aller revolutionären und demokratischen Kräfte in einer ant imperialistischen Einheitsfront hinwirken, entschlossen gegen die aggressiven Umtriebe des Imperialismus, für Frieden und internationale Sicherheit sowie für die Verhütung eines thermonuklearen Weltkrieges kämpfen.

Vom Gipfel des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution den zurückgelegten Weg überblickend, ziehen Marxisten-Leninisten daraus wichtige Schlüsse und Lehren, um die Aufgaben, die das Leben an uns stellt, noch besser zu lösen. Eine der wichtigsten Schlußfolgerungen besteht darin, daß der Kampf für die Reinheit der marxistisch-leninistischen Theorie, für ihre Weiterentwicklung auf der Grundlage der Verallgemeinerung der Erfahrung der Arbeiterbewegung, der revolutionären Sache und den Interessen des Sozialismus immer treu gedient hat. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Ihre Konferenz einen bedeutenden Beitrag zum Studium und zur Verallgemeinerung der reichen Erfahrung der internationalen Arbeiter- und der gesamten Befreiungsbewegung leisten, eine tief-schürfende Ausarbeitung ihrer Probleme durch die kollektiven Bemühungen der Marxisten-Leninisten fördern wird.

Wir wünschen den Teilnehmern der Konferenz große, fruchtbringende Erfolge.

Der Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarew hielt ferner ein Referat „50-jähriges Jubiläum der Oktoberrevolution und die moderne Arbeiterbewegung.“

Der Referent betonte, die Oktoberrevolution habe den proletarischen Internationalismus inhaltlich bereichert. Die heutige Lage erfordere die Weiterentwicklung des proletarischen Internationalismus seinem Inhalt und seiner Form nach. Besondere Bedeutung gewinnt die Frage der Einheit der Arbeiterbewegung. Der Referent erklärte, die sowjetischen Kommunisten würden auch in Zukunft der Generalität der internationalen kommunistischen Bewegung die Treue bewahren und deren Einheit stärken, das sozialistische Weltsystem mit allen Mitteln festigen, die Volksbefreiungsbewegungen unterstützen, auf den Zusammenschluß aller revolutionären und demokratischen Kräfte in einer ant imperialistischen Einheitsfront hinwirken, entschlossen gegen die aggressiven Umtriebe des Imperialismus, für Frieden und internationale Sicherheit sowie für die Verhütung eines thermonuklearen Weltkrieges kämpfen.

Den Kommunisten werde besondere Verantwortung für die Aktionseinheit all derer zuteil, die die großen Reaktionen und Kämpfe für Demokratie und Fortschritt wirken.

Im Lichte der bedeutsamen internationalen Aufgaben werde der ganze Schaden der nationalistischen, chauvinistischen Linie der Mao Tse-tung-Gruppe besonders deutlich. Es lag übermäßig zu dramatisieren, betonte der Redner. Schon heute sehen alle, daß sich die Mao-Gruppe von den wichtigsten revolutionären Kräften der Gegenwart politisch isoliert hat.

Heutzutage besteht der proletarische Internationalismus infolge der räuberischen Aggression des USA-Imperialismus in Vietnam eine harte Probe, erklärte B. N. Ponomarew. Die Sowjetunion und andere sozialistische Länder erwäsen dem heldenhaften Volk Vietnam allseitige Hilfe in seinem gerechten Kampf.

Der proletarische Internationalismus beruhe auf den Prinzipien der Gleichberechtigung und Selbstständigkeit der einzelnen Parteien, betonte der Sekretär des ZK der KPdSU. Die

Respektierung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aller Parteien sei die unerlässliche Voraussetzung für deren internationalen Zusammenschluß.

Der Redner betonte, das 50. Jubiläumjahr der Oktoberrevolution habe die Wahrheit bestätigt: die Haltung zu der Oktoberrevolution und deren Erbe, zu den Errungenschaften des Sozialismus bleibe ein Prüfstein des wirklichen Internationalismus und Ant imperialismus, des wirklichen Revolutionsgeistes und der marxistisch-leninistischen Ideentreue.

Der Referent betonte, die sozialistische Revolution in Rußland habe der Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern eine grundsätzlich neue Rolle und neuen Aufschwung verliehen. Sie hat dem Klassenkampf einen mächtigen Auftrieb gegeben.

Die Kraft der internationalen Arbeiterklasse werde zur Zeit nicht nur durch ihre zahlenmäßige Stärke und durch den Massencharakter ihrer Organisation gemessen. Es sei ein sozialistisches Weltsystem entstanden.

Das sozialistische Weltsystem, die Arbeiterklasse der sozialistischen Länder bilden den Kern, die Hauptkraft der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart, die Avantgarde des Revolutionsprozesses als Gesamtheit.

Die Rolle der Arbeiterklasse der industriell entwickelten kapitalistischen Länder in dem weltumspannenden Revolutionsprozeß werde dadurch bestimmt, daß diese Klasse die Ausbeuterordnung in den Hochburgen des Kapitals stürzen und folglich dem Kommunismus den endgültigen Sieg im Weltmaßstab sichern könne.

In der gegenwärtigen Lage trete der wissenschaftliche Kommunismus noch entschlossener nicht nur gegen den Imperialismus, die Ideologie und Politik des Antikommunismus, sondern auch gegen den Reformismus, gegen den Opportunismus aller Schattierungen auf.

Die Kraft der internationalen Arbeiterklasse werde zur Zeit nicht nur durch ihre zahlenmäßige Stärke und durch den Massencharakter ihrer Organisation gemessen. Es sei ein sozialistisches Weltsystem entstanden.

Das sozialistische Weltsystem, die Arbeiterklasse der sozialistischen Länder bilden den Kern, die Hauptkraft der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart, die Avantgarde des Revolutionsprozesses als Gesamtheit.

Die Rolle der Arbeiterklasse der industriell entwickelten kapitalistischen Länder in dem weltumspannenden Revolutionsprozeß werde dadurch bestimmt, daß diese Klasse die Ausbeuterordnung in den Hochburgen des Kapitals stürzen und folglich dem Kommunismus den endgültigen Sieg im Weltmaßstab sichern könne.

In der gegenwärtigen Lage trete der wissenschaftliche Kommunismus noch entschlossener nicht nur gegen den Imperialismus, die Ideologie und Politik des Antikommunismus, sondern auch gegen den Reformismus, gegen den Opportunismus aller Schattierungen auf.

Die Rolle der Arbeiterklasse der industriell entwickelten kapitalistischen Länder in dem weltumspannenden Revolutionsprozeß werde dadurch bestimmt, daß diese Klasse die Ausbeuterordnung in den Hochburgen des Kapitals stürzen und folglich dem Kommunismus den endgültigen Sieg im Weltmaßstab sichern könne.

In der gegenwärtigen Lage trete der wissenschaftliche Kommunismus noch entschlossener nicht nur gegen den Imperialismus, die Ideologie und Politik des Antikommunismus, sondern auch gegen den Reformismus, gegen den Opportunismus aller Schattierungen auf.

Die Rolle der Arbeiterklasse der industriell entwickelten kapitalistischen Länder in dem weltumspannenden Revolutionsprozeß werde dadurch bestimmt, daß diese Klasse die Ausbeuterordnung in den Hochburgen des Kapitals stürzen und folglich dem Kommunismus den endgültigen Sieg im Weltmaßstab sichern könne.



TOKIO. 25 strategische Bomber der USA vom Typ „B 52“ landeten auf dem Luftstützpunkt Kadena (Okinawa). Sie waren hierher von Guam unter dem Vorwand verlegt worden, vor einem Taifun Schutz suchen zu müssen. Wie der Korrespondent der Zeitung „Tokyo Shimbun“ berichtet, hätten die „schwarzen Flugzeuge“ unter der einheimischen Bevölkerung große Beunruhigung ausgelöst, weil sie fürchteten, daß Kadena zu einem ständigen Luftstützpunkt für Bombardierungen Vietnams wird.

WARSAU. „Wir stellen“ mit tiefer Genugtuung fest, daß sich die offiziellen Kontakte zwischen Norwegen und Polen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet entwickeln und weiter festigen, erklärte der norwegische Außenminister John Lyng, der in Polen zu einem offiziellen Besuch weilte, auf einer Pressekonferenz in Warschau. „Meine Verhandlungen mit Minister Rakpacki betrafen vor allem die europäische Sicherheit. Die polnisch-norwegischen Verhandlungen waren aufrichtig, der Meinungsaustausch verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre.“

WASHINGTON. USA-Präsident Lyndon Johnson, der eine Inspektionsreise durch Militärstützpunkte auf amerikanischen Boden unternimmt, sprach vor der Besatzung des größten USA-Flugzeugträgers „Enterprise“. Er wiederholte die um eine bekannte Behauptung der USA-Regierung, sie habe die Absicht, ihre „Suche nach einem Frieden“ in Vietnam zu verstärken. Johnson behauptete, er sei bereit, sich „auf einem neutralen Schiff in einem neutralen Meer“ mit Vertretern der DRV zu Verhandlungen zu treffen. Wie die USA-Presse vermerkt, bestehe das Hauptziel der Präsidenten-Reise darin, die gesunkene Moral der USA-Soldaten zu heben, die keine Erfolge ihres Landes in Vietnam sehen.

NEW YORK. Der Oberbürgermeister von New York Lindsay sprach sich in einem C. B. S.-Fernsehprogramm entschieden gegen die Eskalation des Vietnam-Krieges aus. Er verlangte energische Bemühungen um eine Beilegung des Konflikts auf diplomatischem Wege. Die militärische Eskalation hat sich als fruchtlos und folgeschwer erwiesen, betonte Lindsay.

HANOI. Angehörige der süd vietnamesischen Befreiungsarmee haben am 9. November bei Einheiten der Saigoner „Marionettentruppen“ im Dorf Binh überraschend angegriffen. Dies teilte die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf die Agentur Befreiung mit. Fast vollständig aufgerieben wurde ein Bataillon der Saigoner Truppen. Zahlreiches Heeresgut und Feindausrüstungen wurden erbeutet.

CHIKAGO. Der Leiter der Auslandsabteilung der Vereinigten Gewerkschaft Automobilebau und Luftfahrtindustrie Reuther forderte die Einstellung der USA-Luftangriffe auf die DRV. Die Lösung des Vietnam-Problems sei durch Krieg nicht möglich, erklärte Reuther, der auf dem Landeskongreß der Gewerkschaftsleitung zum Schutz des Friedens sprach.

An konkreten Fakten zeigte Reuther, daß das lateinamerikanische Department der AFL-CIO, das Amerikanische Institut für Entwicklung der Freien Gewerkschaften und andere mit der AFL-CIO verbundenen internationalen Körperschaften zu einem Werkzeug des Zentralen Erkundungsamtes der USA geworden sind.

Herz und Hirn der Sowjetjugend mit der Partei Lenins

Brief der Sowjetjugend an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

In den Tagen, da das ganze Sowjetvolk die ganze fortschrittliche Menschheit das Licht und freudige Fest der 50. Jahrestage der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feierlich begehen, wenden sich die Kommunisten und Kommunistinnen, die Jungen und Mädchen unseres Landes mit den Worten tiefer Dankbarkeit an ihre geliebte Partei, an die große Partei Lenins.

Vor einem halben Jahrhundert erhoben sich die Werktätigen unter der Leitung der bolschewistischen Partei zum Sturm des Kapitalismus, stürzten den Zaren, die Gutsbesitzer, die Bourgeoisie, zerschlugen die Ausbeuterordnung. Die Arbeiterklasse nahm im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft die Macht in ihre Hände, behauptete die Diktatur des Proletariats, schuf einen neuen Staatstyp — die Sozialistische Sowjetrepublik. Von nun an wurden die Arbeiter und Bauern für immer vollberechtigte Herren ihres Schicksals, alle Naturerzeugnisse und die wichtigsten Produktionsmittel wurden Gemeingut des Volkes.

Wir Erben des glorreichen Oktobers sind unendlich glücklich und stolz darauf, daß wir in einem Lande geboren wurden, leben und schaffen, das als erstes die Feinde der Lohnsklaverei sprengte, als erstes über der Welt das rote Banner der Befreiung Arbeit flattern ließ, sich in einer historischen kurzen Frist in eine überaus starke sozialistische Macht verwandelte, die eine kommunistische Gesellschaft aufbaute.

Die Oktoberrevolution garantierte den Werktätigen erstmals in der Geschichte Freiheit von Elend und Ausbeutung, löste die Grundfragen des Lebens der jungen Generation. Die Sowjetmacht gab der Jugend weitgehende politische und soziale Rechte, befreite sie für immer von Arbeitslosigkeit und kapitalistischer Unterdrückung.

Vor den Jungen und Mädchen erschlossen sich unermessliche Möglichkeiten für eine schöpferische Arbeit zum Wohle der Heimat, zur Bewingung der Höhen der Wissenschaft, Kultur und Kunst. Die junge Generation unseres Landes nimmt unmittelbaren Anteil an der Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft, am Aufbau und an der Verteidigung ihres Vaterlandes.

Die Sowjetmacht, der Aufbau des Sozialismus in unserem Lande er-

haben die rückständigen Völker des ehemaligen zaristischen Rußlands zu einem selbständigen historischen Schaffen, gewährleisteten die Gleichberechtigung, das Aufblühen und die Zusammenarbeit der Nationen in der unverbrüchlichen, brüderlichen Völkergemeinschaft — in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die ständige Sorge um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen ist das höchste Wirkungsprinzip unserer Partei, unseres Staates auf allen Etappen des Aufbaus einer neuen Gesellschaft. Einen neuen markanten Ausdruck dieser Sorge sieht jeder Sowjetmensch im Beschluß des Septemberplenums (1967) des Zentralkomitees der Partei, in den Maßnahmen des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung zur weiteren Hebung des Volkswohlstandes.

Die Herzen der Jungen sind immer mit der Partei. Sie gab uns einen richtigen Lebenskompaß — die allesbezügliche Lehre des Marxismus-Leninismus. Wir lernen von der Partei die reiflose Ergebnisse den Ideen des Kommunismus, die Unerschrockenheit im Kampf für das Glück der Arbeitmenschen, den Haß gegen Ausbeutung und Klassenunterdrückung. Wir lernen von der Partei das Neuerwachen, die Organisiertheit und Sachlichkeit in der Alltagsarbeit. Die Kommunisten begeistern uns durch ihren grenzenlosen Glauben an die Zukunft, durch ihre unversiegbare revolutionäre Energie.

Unsere Mütter und Väter sind einen unermesslichen schweren Weg gegangen. Sie haben sich in Kämpfen und Arbeit um der Zukunft, um des Glückes ihrer Kinder willen nicht geschont. Dieser Weg war gekennzeichnet durch das demütigste Nachdenken und das legendäre Stillehalten vor weißen Terror und Kulakensablagen, durch das Achten auf Brot im revolutionären Petrograd und die Arbeitsschwien der Magnika, durch eine Menge Brudergräber und das frühergraute Haar unserer Mütter. In jenen harten und Feuerjahren sahen sie den höchsten Sinn ihres Lebens in der kolossalen Umgestaltung der Welt, im selbstlosen Kampf

für den Triumph des Sozialismus. Nie werden in unserem Gedächtnis die Heldentaten derer verblasen, die für unser Leben mit ihrem Blut und ihrem Leben zahlten, das Glück für künftige Generationen schufen.

Uns Kommunisten und Jugendlichen begeistert stets das Beispiel der unsterblichen Helden des Oktobers und des Bürgerkrieges, der Stoßtruppen der Revolution, die in der ruhmvollen Verteidigung unserer Heimat in den unheilvollen Jahren der faschistischen Invasion, der Schaffenden des großen kommunistischen Aufbaus. Ebenso wie sie können wir unser Leben unumgänglich ohne Kampf und ohne schöpferische Arbeit um des Triumphes des Kommunismus willen vorstellen.

Unser Stolz auf die Heldentaten der älteren Generationen ist zugleich auch unsere Verpflichtung vor der Partei, der Heimat und dem Volk.

In Arbeit, Studium, gesellschaftlichem Wirken wächst der junge Bürger der Sowjetunion — ideologisch überzogen, lebensfreudig, sich tief seiner Pflicht vor dem sozialistischen Vaterland bewußt. Der Sowjetjugend waren stets die unerschütterliche Ergebnisse der Sache des Kommunismus, Kollektivismus, gesellschaftliche Aktivität, unverbrüchliche Verhaftung auf Gleichgültigkeit und Egoismus, ein schöpferisches Herangehen an die Sache eigen und werden es auch künftig sein. Eine Jugend, die unter dem Banner der Partei Lenins geht, eine Jugend, die von Kommunisten erzogen worden ist, kann nicht anders sein.

Das Gesicht der Generation sind ihre Taten. Die Sowjetjugend kann ihren Vätern offen in die Augen schauen, Millionen Jungen und Mädchen mehren täglich durch ihre Arbeit in Werken und auf Bauustellen, in Kolchosen und wissenschaftlichen Laboratorien die Macht unseres Staates. Und das ist der schlagendste Beweis eines tiefen Verständnisses der jungen Leute ihrer Pflicht und ihrer Rolle im Leben der Gesellschaft.

Wir melden unserer geliebten Partei, daß unsere Jugend den 50. Jahrestag mit neuen Arbeitstäten,

aktiver Teilnahme am sozialistischen Jubiläumswettbewerb begangen hat. Die jungen Arbeiter und Angestellten, Ingenieure und Techniker erzielen vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans, erhöhen ihre Qualifikation, kämpfen für hohe Qualität der Erzeugnisse, für wirtschaftliche Sparsamkeit. Die Kommunisten und Jugendkollektive rapportieren von der Überbietung der Jubiläumverpflichtungen und der Erzeugung überplanmäßiger Produktion. Durch aktive Teilnahme der jungen Bauarbeiter wurden 48 wichtigste Baubjekte fertiggestellt, dazu gehören die Gasleitung der Uralregion, die maritisch-leninische Hofen der Welt im Rayon von Krywog Rog, das Bratker Wasserkraftwerk namens des 50. Jahrestages des Großen Oktobers.

Die Unionsschau des technischen Schaffens der Jugend gab eine Milliarde Neuerungen, Erfindungen und Entdeckungen. Die jungen Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre steigern die Qualität und Kultur ihrer Arbeit, alid bemüht, die steigenden Ansprüche der Sowjetmenschen voll und ganz zu befriedigen.

Die jungen Landwirte der Kolchose und Sowchose meistern die moderne landwirtschaftliche Technik, die fortgeschrittensten Arbeitsverfahren und -methoden, kämpfen für die Steigerung der Ertragsigkeit der Felder und der Produktivität der Viehzucht. Die Jugend ist der Initiator der weiteren Hebung der Kultur im Dorfe.

Die Studenten und Schüler eignen sich beharrlich Wissen an, um allseitig entwickelte Menschen, hochqualifizierte Fachleute zu werden, die fähig sind, der Heimat und dem Volk großen Nutzen zu bringen. Sie grenzen sich nicht von den alltäglichen Arbeiten und Sorgen der Arbeiter und Bauern ab. Der hunderttausendköpfige Union-Studentenbataillon erfüllte in Ehren die Jubiläumsvorgaben.

Die junge Intelligenz nimmt aktiv an der Entwicklung der Wissenschaft und der Schaffung neuer technischer Mittel teil, sie leistet einen würdigen Beitrag zur sozialistischen Kultur, Literatur und Kunst.

Die jungen Soldaten der Sowjet-

armee steigern unaufhörlich die Kampfbereitschaft der Einheiten und Schiffe, sie vervollkommen ständig ihre politische und Kampfbereitschaft, meistern die moderne Kampftechnik. Sie sind immer bereit, einem beliebigen Aggressor eine vernichtende Abfuhr zu erteilen.

Während wir von unseren Taten berichten, verstehen sie ganz gut, wieviel uns noch zu tun bevorsteht. Der XXIII. Parteitag der KPdSU rief den Leninschen Kommunismus, die gesamte Sowjetjugend auf, die heldenhaften Traditionen der Älteren Generationen heilig zu wahren und zu mehreren die marxistisch-leninistische Theorie unaufhörlich zu studieren, die Reserven der sozialistischen Produktion aktiv einzusetzen, die Arbeitsdisziplin zu festigen, immer und in allem den Normen der kommunistischen Moral unabweichbar zu folgen.

Jeder von uns: an der Werkbank oder am Lenkad der Kombi, am Schallpult der Raketen, in den Räumen der U-Boote wird unaufhörlich seine Meisterschaft steigern, sich ganz dem Dienst für das werktätige Volk widmen.

Die Partei lehrt uns, daß man nur dann ein wahrer Kommunist, ein überzeugter Kämpfer für die Interessen der Werktätigen werden kann, wenn man die unsterbliche Lehre des Marxismus-Leninismus eingehend studiert hat. Wir werden auch weiterhin beharrlich die Aufgaben der revolutionären Wissenschaft, die Geschichte unserer Partei studieren, ein klassenmäßiges Herangehen zu den Lebenserscheinungen ausarbeiten. Ein Vorbild des Dienstes dem Volk, der Sache der Revolution wird für uns immer das Leben und die Tätigkeit des Führers der Werktätigen Vladimir Iljitsch Lenins sein.

Die Partei lehrt uns, die Heimat zu lieben, sie wie einen Augapfel zu hüten und zu schützen. Heilige Liebe werden wir ewig wahren zu unserer heimatlichen Erde, die mit Blut und Schweiß der älteren Generationen getränkt ist, die sie durch ihre

begeisterte Arbeit verschönerten und berührt machten. Wir versprechen der Partei, dem revolutionären Erbe der Väter rückhaltlos treu, immer bereit zu sein, für die Freiheit und Unabhängigkeit des sozialistischen Vaterlands das Leben zu opfern.

Die Sowjetjugend billigt einstimmig die Außenpolitik der Kommunistischen Partei, die allseitige Hilfe dem heldenhaften Volk Vietnams. Wir protestieren zornig gegen die barbarische Aggression des amerikanischen Imperialismus und erklären unsere vollständige Unterstützung der gerechten Sache des Volkes Vietnam!

Die Partei ist für uns ein Beispiel der unverbrüchlichen proletarischen Solidarität mit den Werktätigen der ganzen Welt. Der Leninische Kommunismus, die gesamte Sowjetjugend wird auch weiterhin die Freundschaft mit den Jungen und Mädchen der sozialistischen Länder, mit der fortgeschrittenen Jugend der Welt festigen, ihr im Kampf gegen die Unterdrückung des Kapitals, für die soziale Befreiung und die nationale Unabhängigkeit helfen.

Nur unsere Entschlossenheit, gegen die Kräfte der imperialistischen Reaktion, gegen den Revanchismus und Neofaschismus, Rassismus und Kolonialismus zu kämpfen, versiegelt!

Die Partei führt unser Volk zum Kommunismus. Und für jeden von uns gibt es kein größeres Glück, als ihr aktiver und überzeugter Kämpfer, Erbauer der neuen Gesellschaft zu sein, die große Sache des Oktobers würdig weiterzuführen, das siegreiche Banner der Revolution, das Banner Lenins hoch zu tragen!

Es lebe der 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion!

Es lebe der Kommunismus!

Der Brief wurde in Versammlungen, auf Kundgebungen der Kommunisten und Jugend der Betriebe, Bauten, des Transports, der Kolchose, Sowchose, Anstalten, Schulen, Hochschulen, Truppeneinheiten erörtert und einstimmig angenommen. An der Erörterung und Bestätigung des Briefes nahmen 50 172 759 Jungen und Mädchen unseres Landes teil.

Arbeitstag der Republik

Tschelkent. Das Kollektiv des mit dem Orden des Roten Arbeitbanners ausgezeichneten Zementwerks „M. I. Kalinin“, das mit der Gedenkfeier des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet wurde, würdigte die ersten Tage des zweiten Halbjahrhunderts des Sowjetstaates mit hoher Arbeitsproduktivität. Jeden Tag erzeugt das Werk und verlädt für die Neubauten 1.000 Tonnen überplanmäßiges Zement. Besonders gute Arbeitsergebnisse haben die Schicht des Ingenieurs T. Usambajew und die Maschinisten der Zementmühle L. Bektscha und A. Walijew. Die Entwurfskapazität des Betriebs ist überboten.

Semipalatinsk. Hier ist eine Oberkottagenfabrik auf volle Kapazität in Betrieb gekommen worden. Sie wird 6 Millionen Stück Erdbeulen im Jahr liefern. Dem Betrieb wurde der Name „50 Jahre Großer Oktober“ verliehen.

Zelinozgrad. Das stählerne Rohband der Nura-Gruppenwasserleitung ist in 310 Kilometer lange Gräben gelegt worden. Das ist fast ein Drittel ihrer Trasse. Das Wasser aus dem Stausee wurde durch eine unterirdische Stahlrohrleitung 13 Neulandsiedlungen zugeführt. Die Bauleute werden bis Ende des Jahres weitere Dutzende Kilometer Wasserleitung in Betrieb setzen.

Athasar. Das Athassar Fleischkombinat hat seinen Jahresproduktionsplan mit zwei Monaten Vorsprung erfüllt. Das Betriebskollektiv hat eine neue Verpflichtung übernommen — bis Jahresende überplanmäßige Produktion für nicht weniger als eine Million Rubel, darunter 1.000 Tonnen Fleisch zu liefern. (KasTAG)

Mehr gute Kokskohle

An dem Gebäude der Verwaltung der Kohlengrube Nr. 2 „Tschurabal-Nurinskaja“ sind Loungen angebracht. So rufen die Kumpel auf, die Beschlässe des XXIII. Parteitags der KPdSU in Leben umzusetzen: überplanmäßige Kokskohle zu gewinnen und um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ zu kämpfen. Die Kollektive der Brigaden weitestgehend erfolgreich um die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen. Dieses Weitertreiben wird von der Parteioberleitung geleitet. Das Parteikomitee der Kohlengrube verstand es, ein Agitatorkollektiv von 80 Genossen zusammenzuschreiben.

Das Parteibüro der Kohlengrube führt systematische Arbeit mit den Agitatoren. In Seminaren werden Produktions- und Erziehungsfragen behandelt. Eine der wichtigsten Fragen ist die Verbesserung der Qualität des Brennstoffs und die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Interessante Unterhaltungen mit den Agitatoren über die Rolle der Produktivität der Arbeit und der Steigerung der Kohlegewinnung führte der Chef der Kohlengrube Leonid Wolanin.

Er sagte: „Wenn jede Abteilung ihren Monatsplan nur um einen oder zwei Tage vorfristig erfüllt, so hat die Grube mehrere Tausende Tonnen überplanmäßige Kohle geliefert. Wenn jede Kohlenkombi-nation monatlich 600-700 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gewinnt, so erhöht die „Kasachstan-kaja Magnitka“ zusätzlich mehrere Güterzüge Kokskohle.“

Alexander Haar, ein Parteiober, findet zu einem jeden Kumpel den richtigen Weg. Dabei hilft ihm sein persönliches Beispiel. Als Brigadenleiter der Streckenarbeiter erreicht, er, daß sein Kollektiv „das Beste übertrifft“.

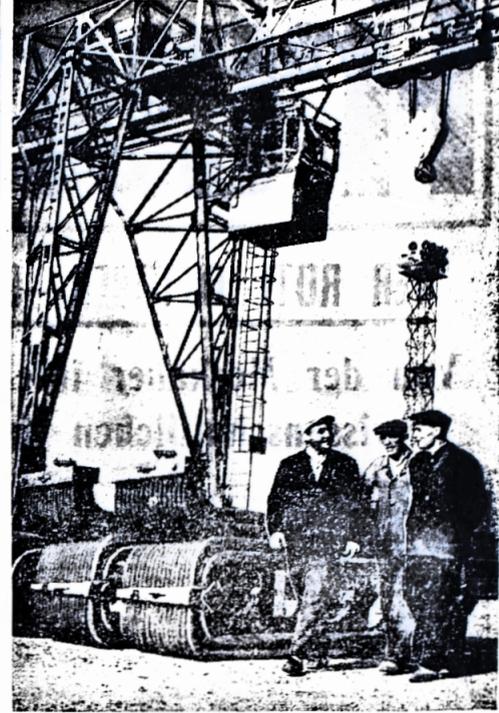
Wertvolle Erfahrungen in seiner Arbeit machte der Agitator Peter

Maier. „In unseren Verhältnissen“, sagte er, „ist es nicht immer möglich, die Leute zu versammeln. Deshalb ist es sehr wichtig, mit jedem persönlich Unterhaltung zu führen.“

Der Elektroschlosser der mechanischen Halle Wladimir Kotow ist einer der leidenschaftlichen Rationalisatoren. Er hat nicht wenig Neuerungen auf seinem Konto, die in der Arbeit großen Nutzen bringen.

Das Wort und die Tat der Agitatoren laden, einem Agitator gleich, die Menschen mit Tatkraft, spornen zum Vorwärtsmarsch an, rufen jeden auf, sein Scherflein im Kampf für den Aufbau des Kommunismus beizutragen.

M. JERMAKOW, Bergbauingenieur der Grube Nr. 2 „Tschurabal-Nurinskaja“
Gebiet Karaganda



Der Bau einer großen Halle zum Waschen von Transformatorstahl. Der Gebäudeblock hat eine Breite von 250 Meter und zieht sich einen Kilometer lang. Im Jahre 1970 wird die erste Bauleiste in Betrieb genommen.

Lobenswerte Taten

Unsere Viehzüchter haben im Jubiläumjahr vortreffliche Leistungen erzielt. Die staatlichen Lieferungspläne wurden zum 20. Oktober überboten, sowohl an Milch, an Fleisch wie auch an Eiern. Die früher unserem Kolchos zugesprochene Wanderfahne des Rayonpartei-Komitees, des Rayonvollzugsausschusses und des Rayongewerkschaftskomitees blieb auch jetzt in unseren Händen. Außerdem kam der Kolchos „XXII. Parteitag“ auf die Ehrenliste des Gebiets und man handigte ihm die Ehrenfahne des Gebietspartei-Komitees, des Gebietsvollzugsausschusses und des Gebietsgewerkschaftsrats ein.

In 9 Monaten haben unsere Melkerinnen viel Milch in die Kannen gegossen. Im Durchschnitt 2.362 Kilo je Kuh.

Die zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober übernommenen Verpflichtungen wurden von unseren Melkerinnen in Ehren erfüllt. So z. B. verpflichteten sich Maria Wegner und Irma Schmidt bis Jahresabschluss 3.200 Kilo Milch je Kuh zu melken, in 9 Monaten haben sie bereits 2.836 Kilo gemolken. Luisa Schumak, Anna Mik, Anna Wagner, Rosa Pfänder, Martha Strohl und Nina Mik melken 2.340 bis 2.735 Kilo Milch je Kuh.

Der Erfolg kam nicht von selbst. Die Farmerbeiter halten tagtäglich den ersten Abteilung des Sowchos „Semipalatinsk“ schon im Sommer an den Winter gedacht haben. Die Renovierung der Ställe wurde rechtzeitig begonnen. Mit dieser Arbeit wurden die Bauarbeiter Herbert Kast, Heinrich Born und Woldemar Fröhlich gut fertig.

Die Farm hat einen genügenden Futtermittelbestand — 9.900 Zentner gutes Heu. Neben den Ställen sieht man große Siloberge, in denen es 31.000 Zentner Maisilage gibt. Gegenwärtig schenkt man nicht nur den allseitigen Vorbereitungen zum Winter große Aufmerksamkeit, sondern auch der Pflegerfüllung. Im Juli/August soll die Milch erzeugen, davon 6.830 Zentner an den Staat verkaufen. Also, heißt es arbeiten. Und die Menschen bemühen sich, ihren Pflichten nachzukommen.

Allen voran ist die Melkerin Soja Bosko, aber Johann Pelz und Valentina Bulder sind ihr immer auf den Fersen. Vorbildlich arbeiten die Hirten Sonnenberg, Jakob Blank und Konstantin Berestow.

„Das Kollektiv der ersten Rinderfarm des Sowchos „Semipalatinsk“ ist seiner Pflichterfüllung nahe und wir hoffen demnächst den Milchlieferungsplan zu erfüllen“, sagt uns Peter Pauls, der Brigadier der Rinderfarm.

Auch arbeiten auf den Farmen ständige Kader.

Gute Ergebnisse erzielten in der Gewichtszunahme der Tiere die Viehwärter Alexej Petrov und Sarkamirbek. Im September betrug bei ihnen die Gewichtszunahme ein Rind 1.000 Gramm. Die durchschnittliche Gewichtszunahme eines Tieres fürs Jahr wollen sie auf 900 Gramm bringen.

Die Stallhaltung der Kühe begann rechtzeitig. Dies ermöglichte die Produktivität der Tiere nicht zu senken und zum Jahresabschluss bessere Resultate zu erzielen. Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, die Überwinterung des Viehs so zu organisieren, damit wir im nächsten Jahr noch mehr Milch und Fleisch liefern können. Dazu sind alle Möglichkeiten vorhanden und unsere Farmerarbeiter werden sie voll ausnützen.

W. ENNS
Gebiet Nordkasachstan

Aus Gebietszeitungen

AUSZEICHNUNG DER VETERANEN

Die Semipalatinsk Gebietszeitung „Irtysch“ veröffentlichte auszuweisen den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Auszeichnung mit Orden und Medaillen aktiver Teilnehmer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, aller Bolschewiki, ehemaliger Rotgardisten, Kämpfer und Kommandeure der Roten Armee und Kriegsmarine, Roter Partisanen und anderer Personen, die in den Jahren 1917-1922 besonders aktiv am Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht teilgenommen haben und gegenwärtig im Gebiet Semipalatinsk leben. Mit dem Leninorden wurden Anna Nikolajewna Barwinok und Semjon Iljitsch Plachonikow ausgezeichnet. Der Orden des Roten Sterns wurde an Anton Josefowitsch Gelfand und der Orden „Ehrenzeichen“ an Alma Edgardoowna Schütz verliehen. Medaillen „Für Kampferdienste“ erhielten unter vielen anderen Anastasia Fjodorowna Breker, Alexander Andrejewitsch Hoffmann und Julius Heinrichowitsch Riste. Sofia Jakobowna Barst ist mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ bedacht worden.

DER WINTER KLOFFT AN

Ein kalter Wind reißt an Fenstern und Türen, dunkle Wolken bedecken den Himmel.

„Es scheint, als wäre der Winter an der Tür“, sagt der Brigadier der Viehfarm Peter Pauls. Er warf einen Blick in das Wolken-gewimmel, das über die Farm dahinsog und meinte: „Heute — morgen kann Schnee geben und dann geht's wieder stiefeln.“

Heute ist es noch ruhig und still in der Farm. Ringum kein Mensch, plötzlich aber tauchte vor uns ein Mann im Arbeitskitel auf.

„Heinrich Kliver“, sagte der Brigadier. „Er repariert die Selbst-tränken. Achtzig sind bereits fertig, auch die Kräne der Wasser-leitung sind gepflügt.“

Der Brigadier zeigte uns einen neuen Rinderstall und sagte: „Hier herrschen Maschinen. Das Melken, die Futtermittelung und

viele andere Arbeiten werden maschinell verrichtet. Die Farm ist elektrifiziert. Auch für die Küher ist ein neuer Stall da. Ja, in Talli-z ist man vor dem Winter nicht bange. In den Ställen und Höfen herrscht Reinlichkeit. Man sieht, daß die Viehzüchter und die Leitung der ersten Abteilung des Sowchos „Semipalatinsk“ schon im Sommer an den Winter gedacht haben. Die Renovierung der Ställe wurde rechtzeitig begonnen. Mit dieser Arbeit wurden die Bauarbeiter Herbert Kast, Heinrich Born und Woldemar Fröhlich gut fertig.

Die Farm hat einen genügenden Futtermittelbestand — 9.900 Zentner gutes Heu. Neben den Ställen sieht man große Siloberge, in denen es 31.000 Zentner Maisilage gibt. Gegenwärtig schenkt man nicht nur den allseitigen Vorbereitungen zum Winter große Aufmerksam-

Lagerung von frischen Früchten

Der bekannte russische Physiologe Alexander Leontowitsch bei Musik und Dichtung der Nahrung. Dennoch sind die Möglichkeiten, Obst und Beeren frisch zu lagern, sehr beschränkt, diese Gaben der Natur sind nämlich leicht verderblich.

Die Wissenschaftler beschäftigten sich schon seit langem mit der Frage: Wie läßt sich die Lagerung von Obst und Beeren verlängern? Es hat sich herausgestellt, daß die Aufgabe durchaus erfüllbar ist. Nach vor-monatlicher Lagerung in besonderen Beuteln unterscheiden sich z. B. die Pflaumen äußerlich nach ihrem Geschmack und silbrigen Anflug auf der Oberfläche nicht von den Früchten, die eben erst gepflückt sind. Nachstehend die Ausführun-

aus Gebietszeitungen

gen von Anija Iwontskaja, wissenschaftliche Oberreferentin im Staatskomitee des Ministerrates der UdSSR für Wissenschaft und Technik:

„Mit dem Problem der längerfristigen Lagerung von frischen Früchten beschäftigen sich zahlreiche Forschungsinstitute unseres Landes. Pflaumen, die Sie hier sehen, sind aus dem Forschungsinstitut für Gartenbau des Ministeriums für Landwirtschaft der Ukraine gebracht. Sie wurden im gewöhnlichen Kühl-schrank in einem Polyäthylenbeutel aufbewahrt. In solchen Beuteln entsteht eine bestimmte Gasszusammensetzung: Hier sammelt sich bis zu 10 Prozent Kohlendioxidgas an, welches von den Früchten bei der Atmung ausgeschieden wird. Die Früchte konsumieren den Sauerstoff der

aus Gebietszeitungen

Luft, welcher den in ihnen enthaltenen Zucker und andere organische Stoffe oxidiert. Bei erhöhtem Kohlendioxidgehalt wird der Stoffwechsel in den Früchten verlangsamt, was eine längere Lagerung ermöglicht. Die Beutel müssen einen bestimmten Gasdurchlässigkeitskoeffizient aufweisen. Wenn der Kohlendioxidgehalt 10 Prozent übersteigt, wird der Gärungsprozess begonnen.

Im Forschungsinstitut für Gartenbau, Weinbau und Züchtung des Landwirtschaftsministeriums der Russischen SSR sind die Experimente mit der Lagerung von Äpfeln und Beeren in Polyäthylenbeuteln abgeschlossen worden. In solcher Verpackung können die Früchte von Ernte zu Ernte mit minimalen Schäden gelagert werden. (APN)

Jermaks große Schritte

Im Dezember 1959 kamen die ersten Bauarbeiter ins Dorf Jermak, das am Irtysch-Ufer lag, um hier den Bau des Werkes für Eisenlegierungen zu beginnen.

Nichts erinnert jetzt an das ehemalige Dorf. Breite, mit mehrstöckigen, modern eingerichteten Gebäuden bebauten Straßen, viele Schulen, Bibliotheken, Klubs und andere Kulturanstalten — so ist jetzt die junge Stadt Jermak. Tausende Wohnungen bekamen die Jermakower im Laufe dieser Jahre.

In schnellem Tempo wachsen die neuen mächtigen Betriebe, darunter das Jermakower Warmkraftwerk, Mechanische, Reparaturwerk und das Werk für Eisenkonstruktionen.

Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht wurde ihrer Bestimmung ein Haus mit 180 Wohnungen, eine neue Speisekammer, ein großes Stadion „Metallurg“ übergeben.

Es wurde ein 12-Meter hoher Obelisk zu Ehren der Revolutionäre am Zentralplatz der Stadt errichtet.

Vor kurzem wurde der Generalplan der Bebauung noch eines Stadttrayons bestätigt. Am Irtysch-Ufer werden originale Gebäude, Kaufhäuser, Schulen errichtet. Alle Arbeiten sollen in 4 Jahren durchgeführt werden, aber die Jermakower sind fest gewillt, diese Aufgabe in kürzeren Fristen zu bewältigen.

A. RASMASTIN
Jermak



Der Friseur Albert Bischoff aus der Betonmischer-Abteilung des Betonwerks „Uraltransprom“ in Zelinozgrad, ist ein Meister seiner Färsen. In kurzer Frist hat er 4 Lehrlinge zu hochqualifizierten Drechern und Fräsern ausgebildet.

UNSER BILD: Der Friseur Albert Bischoff.

Der Winterroggen

„Ich kenne in der Geschichte der Neulandschließung keine größere Heldentat als die der Sowchosgenossen. Ihr Verdienst liegt nicht nur darin, daß sie in einer fantastisch kurzen Frist ein grundsätzlich neues Ackerbausystem schufen. Diese Menschen zeigten in der schwersten Zeit ein Prinzip an, das heute noch gilt.“

(Aus einem Gespräch mit dem Sekretär des Rayonpartei-Komitees von Ossakarowka Genossin Jermolowa, September 1964.)

DIE SONNE ging unter. Es war Ende September im Eisbestromgebiet bei Dahambul ist zu dieser Zeit Hochsommer des Altweibersommers, und nur morgens ist es etwas kalt. In Zentralkasachstan ist aber das Gras der Grummetweiden nach der Heißperiode kaum nachgewachsen war, schon längst von Frost geschlagen. Auch die grellfarbenen Ästern in Peszows Vorgärten wurden schwarz und unterchieden sich fast durch nichts von den vereizelt am Zaun steckenden Wermutstengeln. Doch die Natur starb nicht. Sie bereitete sich einfach auf den Schlaf vor und nahm ihren Putz ab.

Wie oft hat Peszow in seinem Leben schon den Herbst erlebt. Das Motorschiff, in dem er ein Hausboote. Ohne den Motor anzulassen, nahm Peszow Platz auf dem Sitz. Er wollte sehen, wie die Kombi- den letzten Hektar Weizen in diesem Jahr dreschen werden. Am Morgen hatte man ihn aus dem Rayonpartei-Komitee angerufen und gewarnt, daß die Wetterprognose sehr schlecht sei, man erwarte langandauernden Regen und am Ende der Dekade — Schneefall. Man erwartete, daß es nicht nur ein Schneechaos das Getreide würde beizeiten ernten und bergen können.

Peszow wußte, daß man es schaffen wird und blieb der Besorgnis des Sekretärs des Rayonpartei-Komitees gegenüber gleichgültig.

„Eine dumme Manier“, dachte er plötzlich, „wenn man den ersten Hektar mäht, kann man im Felde, wenn man will, finden. Bis auf den Sekretär des Gebietspartei-Komitees. Lassen feierliche Reden vom Stapel und sind alle so guter Laune und voll Verständnis. Nach ein-zwei Wochen sind sie aber dessen überdrüssig, und mahnt sich auch man wie eine Stecknadel. Saisonmode.“

„Mit dem Herbststurz ist es nicht so schlimm“, sprang der Gedanke zum anderen Thema. „Das Wetter wird noch werden. Pflügen dann zu Ende, und lohnt sich auch kaum, mehr als 700 Hektar zu pflügen.“

Die letzte Kombe erreichte das Ende des Feldes, machte kehrt und

Der Winterroggen

fuhr über das gemähte Feld heim. Peszow ließ den Motor an, beugte sich zur Lenktaube vor, um dem Winde besser standhalten, und fuhr langsam dem Dorf zu.

DIE SONNE wurde groß, fuchsrot und blendete fast, nicht mehr, als Peszow an einer kleinen Anhöhe hielt. Er ging etwa 300 Meter ab vom Wege und blieb an einem einsamen, allen Wintern preisgegebenen Obelisk stehen, der von Sonne und Regen dunkel geworden und von einem verbogenen Blechstern gekrönt war. Peszow zog die Mütze und fragte dumpf: „Na, wie geht's dir, Petja? Hab dich lange nicht besucht, verzeih mir.“

„Ach, Petja, Petja... Ich bin schon ein alter Mann, siehst du? Wie schnell ist doch das Leben geblieben... Deine Zeit ist aber stehengeblieben. Ich war 25 Jahre älter als du, jetzt aber schon 38.“

Peszow verweilte noch etwa zehn Minuten vor dem Grabmal, wandte sich dann um und ging langsam fort. Schon auf dem Motorrad sitzend, schaute er noch einmal nach dem Obelisk hin und dachte: „Man müßte einen neuen aufstellen. Und eine gelbsteinerne Einfriedung, auf ewig.“

Peszow ertappte sich auf einmal bei dem Gedanken, daß man damit alles müßte, daß er es womöglich nicht werden schaffen können. Seitdem — er hatte nie an den Tod gedacht, als ob er ewig leben wollte.

LINES vom Obelisk und selbstwärts vom Dorf grünte, von der trostlosen Herbstlandschaft scharf abstechend, der Winterroggen. Peszow schaute darauf bei schon untergehender Sonne und sah sich auf einmal grübelnd von der Seite wie im Kino... Er, Maxim Maximowitsch, war Vorsitzender eines großen und kräftigen Kolchos bei Winniza. Die Menschen achteten ihn für seinen ruhigen Charakter. Für seine Höflichkeit. Er schalt niemand zu Unrecht und strifte sich nie über das Kolchosvolk. Seine Frau arbeitete als Krankenschwe-

aus Gebietszeitungen

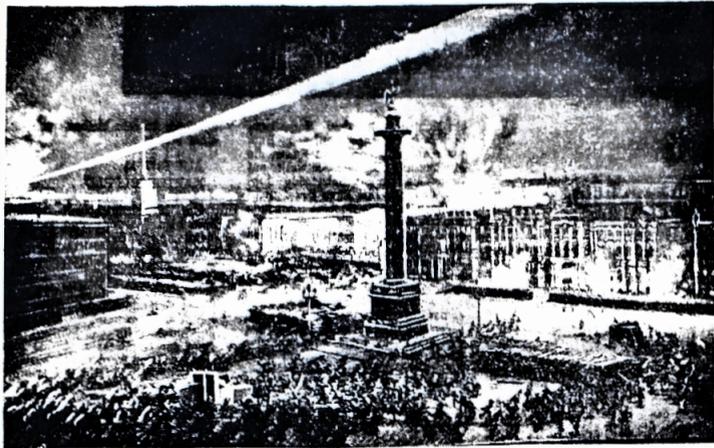
ster in einem Krankenhaus. Die Kinder besuchten die Schule. Was hätte er da nicht wie alle Menschen leben sollen? Doch Maxim Peszow fuhr von diesem Leben fort. Offen gesagt, hätte er an einen Wechsel des Wohnorts nicht gedacht. Als man ihn aber ins ZK einlud, begriff er, daß er nicht abblenden wird. Seine Frau machte sich ein Einverständnis, sie ließ sich nur still auf einen Stuhl nieder und weinte. Eine Frau...

Im Gebietspartei-Komitee von Karaganda schickte man Peszow in einen Sowchos als Chefagronom. So begann sein Leben auf dem Neuland.

Maxim Peszow besaß drei Auszeichnungen: einen Orden des Roten Sterns für die Forcierung des Dnepr, einen Orden des Vaterländischen Krieges I. Stufe für Prag und einen Leninorden für eine Heldentat in heimatischen Gebiet Winniza im Jahre 1951. Die Zahl der von Peszow „verdienten“ Verweise war auch die gleiche.

ALLE drei bekam er auf dem Neuland für die Eicheinführung der aus dem überlebenden Landwirtschaftsorgane. Dann wurde für den Kommunisten Peszow eine Personalakte angelegt. Man beschuldigte ihn schwerer Sünden. Am meisten kränkte ihn aber die Personalakte, in der es hieß: Sein ganzes Leben, mit Ausnahme der Kriegsjahre, hat er der Erde hingegen und, schwach wie er war, manchmal geblüht, die Menschen würden diese seine Taten nicht vergessen. Verweise — hol sie der Kuckuck, die gehen schon ab wie Spreu vom Weizen. Aber aus der Partei ausschließen? Ihn, Peszow...?

Dieser Konflikt ereignete sich im August 1953. Die Ernte im Rayon wurde schlecht, und die Obrigkeit wurde nervös, denn bei den Nachbarn ging es viel besser, obwohl die Sowchos in der gleichen klimatischen Zone lagen. Die Gebietspartei-Komitee interessierte sich für diese Erscheinung und verlangte Erklärungen. Wodurch war es aber zu erklären? Gewiß doch, durch die Unterschätzung des Brach- und Hackfruchtensystems seitens einzelner Leiter und Spezialisten, durch die Vorliebe für langjährige Gräser usw. Zu den „einzelnen Leitern und Spezialisten“ zählte Peszow. Er konnte aber nicht wissen, daß es noch auf der Bürositzung die sich seiner Personalangelegenheiten befähigte, zwischen den Sekretären zu einer scharfen Auseinandersetzung über das Wesen der Frage kommen war. Der zweite Sekretär der Partei, ein draufgängerischer und aufrechter Mensch, erklärte ohne Umschweife: „Der Mensch forsch nach dem



Oktober in der bildenden Kunst

W. I. Lenin verkündet die Sowjetmacht.
Gemälde W. Serow

Panorama der Erstürmung des Winterpalais. Autor — Künstler E. Deschalyt



(TASS)

Gestaltung von Schülerabenden

ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Werte Redaktion! Viele Lehrer schreiben uns über Schwierigkeiten bei der Gestaltung von Schülerabenden, besonders eines deutschsprachigen. Bald fehlt das nötige Material, ein anderes Mal fehlen die Musikanten, dann wieder gibt es keine Kostüme usw.

In unserer Schule kamen wir zur Überzeugung, daß in der Vorbereitung und Gestaltung eines Laienkunstabends die Initiative und Pflanzkraft der Lehrer und Schüler bei dieser Sache ausschlaggebend sind. Unsere Abende verlaufen immer interessant und sind stark besucht.

Vielleicht wäre es von Interesse und Nutzen, wenn man in den Spalten der „Freundschaft“ einen Erfahrungsaustausch einleiten würde? Wir sind bereit, den Leser mit unseren bescheidenen Erfahrungen auf diesem Gebiet bekanntzumachen, schreibt Alexander Vogel, Deutschlehrer an der Mittelschule Nr. 2 in Orsk, dessen Beitrag wir nachstehend bringen.

Schülerabende, zumal deutschsprachige Schülerabende, sind für ein Sorgenkind in der Schule. Einen gelungenen Schülerabend zu organisieren kostet nicht nur viel Mühe und Zeit, es gehört auch Verständnis, Organisationstalent und Takt dazu.

Davon spricht auch das reichhaltige, mannigfaltige und höchst interessante Material, das Lehrer Vogel, zusammen mit seinen Schülern, in Form von Beschreibungen, Erklärungen, Fotos und Zeichnungen in einem Album über einen Schülerabend, den sie dem 50. Jahrestag der Oktoberrevolution widmen, zusammengetragen hat. Das technische und ästhetisch gut ausgeführte Album gibt nicht nur eine klare Vorstellung von dem Umfang der geleisteten Arbeit, sondern gewährt auch einen Einblick in die Werkstatt der Laienkünstler, zeigt uns bis in Einzelheiten, wie das alles geschaffen wurde.

Lehrer Vogel holt bei seiner Vorbereitung eines deutschsprachigen Schülerabends weit aus.

Im Deutschzirkel begann Lehrer Vogel mit der Vorbereitung zum Schülerabend. An den Beschäftigten im Deutschzirkel beteiligten sich Schüler aus der 5. bis 10. Klassen. Es wurden Lieder eingeübt, Gedichte rezitiert, Übersetzungen gemacht, Erzählungen nach Bildern praktiziert und das Wichtigste — der mündliche Ausdruck wurde dabei vorwiegend gepflegt. Es wurde immer an der Sprechfertigkeit eines jeden Schülers gearbeitet, an der Sprache geübt, das Interesse beim Erlernen der Muttersprache bei den Schülern geweckt. Das war alles andere als leicht. Besonders das Lied hatte es so wurde denn auch bald nicht nur in den Deutschen, sondern auch außer den

Stunden, zu Hause und wo sich eben mehrere Schüler versammelten, gesungen. Das Interesse war jetzt da und Lehrer Vogel nahm eines Betriebs der Stadt, Nikolai Arnautow mit; bei der Einübung der Tänze hat uns auch eine unserer ehemaligen Schülerinnen Olga Kutschurjowa (jetzt Studentin der Orsker Pädagogischen Hochschule) viel mitgeteilt. Wir haben niemand außer acht gelassen, der uns bei unserem Vorhaben hätte unterstützen können, und auch uns hat niemand vergessen.

Mit vereinten Kräften brachte man es dahin, daß Musik, Tanz, Gesang — alles tadelloser eingeübt werden konnte. Gepróbt wurde an freien Abenden und Sonntagen. Bald hatten wir es soweit, daß das Spiel auf der Bühne bei allen einwandfrei war.

Die Oberschüler, die an der Komposition „Unser Weg“ beteiligt waren, kamen alle festlich gekleidet zum Abend. Schwieriger war es bei den Kleinen, da mußten eben wieder aktive Eltern einspringen, bis alle Kostüme für Großmutter, Rotkäppchen, den Wolf u. a. fertig waren.

An diesem Abend beteiligten sich an die 120 Schüler. Alle brannen von Ungeduld, vor ihren Kameraden und Eltern aufzutreten zu dürfen.

Auch eine bunte Bekanntmachung über den Freundschaftsabend wurde ausgehängt. Im vollbesetzten Saal lauschten alle gespannt, als der Vorhang langsam hochging und die Assagierin den Beginn des Abends ankündigte.

Der Abend wurde von dem Schülerchor mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ eröffnet.

„Rotkäppchen“ beteiligte sich die Mutter einer Schülerin Eugenie Freiberg, als Maler half viel ein ehemaliger Schüler, jetzt Arbeiter eines Betriebs der Stadt, Nikolai Arnautow mit; bei der Einübung der Tänze hat uns auch eine unserer ehemaligen Schülerinnen Olga Kutschurjowa (jetzt Studentin der Orsker Pädagogischen Hochschule) viel mitgeteilt. Wir haben niemand außer acht gelassen, der uns bei unserem Vorhaben hätte unterstützen können, und auch uns hat niemand vergessen.

Mit vereinten Kräften brachte man es dahin, daß Musik, Tanz, Gesang — alles tadelloser eingeübt werden konnte. Gepróbt wurde an freien Abenden und Sonntagen. Bald hatten wir es soweit, daß das Spiel auf der Bühne bei allen einwandfrei war.

Die Oberschüler, die an der Komposition „Unser Weg“ beteiligt waren, kamen alle festlich gekleidet zum Abend. Schwieriger war es bei den Kleinen, da mußten eben wieder aktive Eltern einspringen, bis alle Kostüme für Großmutter, Rotkäppchen, den Wolf u. a. fertig waren.

An diesem Abend beteiligten sich an die 120 Schüler. Alle brannen von Ungeduld, vor ihren Kameraden und Eltern aufzutreten zu dürfen.

Auch eine bunte Bekanntmachung über den Freundschaftsabend wurde ausgehängt. Im vollbesetzten Saal lauschten alle gespannt, als der Vorhang langsam hochging und die Assagierin den Beginn des Abends ankündigte.

Der Abend wurde von dem Schülerchor mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ eröffnet.

net; es folgten noch „Dem Morgenrot entgegen“, „Vaterland, kein Feind soll dich gefährden“, „Frührot begrüßt unsere Kameraden“, das Lied über die Kosmopoliten, die das Neuland, Taiga und Wüste erschlossen „Wir marschieren frohen Mutes“ und viele andere.

Als der Sprecher verkündete: Wir bauen den Kommunismus auf und kämpfen für Frieden und Freiheit in aller Welt und der Chor das eindrucksvolle Lied: „Ob Rußland Krieg will alle im Saal ganz Ohr.“

Jedes Lied, jede Reitation und jeder Tanz wurden als gute Leistung mit lebhaftem Beifall belohnt.

Die Operette „Rotkäppchen“ war hauptsächlich für die jüngsten Zuschauer gedacht, aber die reiche und durchdachte Dekoration, die Ausstattung, die herrlichen Kostüme, die gute Musikbegleitung ließen nicht teilnahmslos. Als Rotkäppchen trat die Schülerin der 5. Klasse Ljuda Mikula auf, die Mutter spielte Ella Klimaschewitsch. Die jungen Laienkünstler bezauberten die Zuschauer durch ihr gelungenes und natürliches Spiel. Sehr beeindruckt war der Saal von dem Gesang „der Vögel“ und dem Mädchenchor „der Blumen“.

Mit Bestimmtheit kann man sagen, daß solche Abende viel zur Sprachfertigkeit der Schüler beitragen. Sie festigen das Kameradschaftsgefühl unter den Kollektivmitgliedern unserer Kinder, spornen sie zu noch besseren Leistungen an.

P. S. Wir hoffen, daß sich noch weitere Förderer der Schülerkunst zu Wort melden.

Die Schülerchor mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ eröffnet.

Die Schülerchor mit dem Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ eröffnet.



Eine Szene aus der Operette „Rotkäppchen“. Als Rotkäppchen tritt Ljuda Mikula, Schülerin der 5. Klasse, als Wolf — Alexej Naryshnjak, Schüler der 6. Klasse, auf.

Bei unseren Freunden

In diesem Jahr verbrachte ich meinen Urlaub in der DDR. Unsere Touristengruppe war 30 Mann stark und bestand aus Vertretern vieler Berufe: Lehrer, Ingenieure, Bauarbeiter, Agronomen, Ärzte, Schaffner und andere.

Unsere Reise durch die DDR begann in der Stadt Frankfurt an der Oder, wo die Touristengruppe von den Vertretern der Vereinigung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes herzlich empfangen wurde. Nach einem Bummel durch die Stadt fuhren wir mit den Bussen nach Dresden. Hier wurde unsere Gruppe in einem Erholungsheim untergebracht.

Dresden ist eine sehr schöne Stadt, obwohl sie im Februar 1945 fast völlig zerstört wurde. Jetzt ist die Stadt wieder aufgebaut. Unser größtes Erlebnis während des Besuchs der Stadt war der Zwinger, wo Schätze der Weltkultur, darunter die Dresdener Gemäldegalerie zu finden sind.

Aus Dresden machten wir einen Ausflug in die Sächsische Schweiz und dann nach einer Elbe-Dampferfahrt fuhren wir nach Meißen. Meißen ist durch sein Porzellan bekannt. Unsere Gruppe besuchte die Porzellan Ausstellung, wo die Kunstwerke der Meißner Meister von den Besuchern immer wieder bewundert wurden.

Aus Meißen führte uns unser Weg nach Weimar. Diese Stadt ist eng mit dem Schaffen Goethes, Schillers und Bachs verbunden. Nicht weit von der Stadt befindet sich das ehemalige Konzentrationslager „Buchenwald“, wo Zehntausende Häftlinge aus allen Ländern Europas grausam ermordet wurden.

In Leipzig besuchten wir das Dimitroff-Museum und die Druckerei, wo die ersten „Iskra“-Nummern gedruckt wurden.

Die letzten Tage unserer Reise verbrachten wir in Berlin und Potsdam, wo wir uns mit den Sehenswürdigkeiten dieser Städte bekanntmachten.

Während der zweiwöchigen Reise besuchten wir einige Gebiete der DDR. Diese Tage, die wir dort verbrachten, werden unsere unvergessliche Freundschaft mit dem deutschen Volk noch mehr festigen.

A. WUNSCH
Gebiet Kustanai

Nützliches Hilfsmittel für die Studenten

Die Studenten der Zelinograd Filiale des Omsker Instituts für Verkehrswesen benutzen schon das zweite Jahr unter der Leitung ihrer Deutschlehrerin Tamara Nikolajewna Surochokaja die Republikanische „Freundschaft“ als Hilfsmittel zur besseren Erlernung der deutschen Sprache. Die Zeitung bringt ihnen großen Nutzen, dient ihnen als echter Ratgeber, vervollständigt ihre Kenntnisse.

Auch für das nächste Jahr 1968 abonnieren die Studenten wiederum die „Freundschaft“. Über 50 Studenten haben schon die Zeitung bestellt.

A. KORBMACHER
Gebiet Zelinograd

Neues Gebäude des Sowchos-Technikums

Die Arbeiter des Reparaturbaus des Trus, „Zelinanstroj“ haben dem Zelinograder Sowchos-Technikum ein dreistöckiges Gebäude mit 640 Lehrplätzen abgeben.

Das Technikum wurde auf der Basis einer ökonomisch starken Wirtschaft geschaffen. Seine Richtung ist Milch- und Gemüseproduktion. Das Technikum besitzt fruchtbarere Ländereien, ist reich an Maschinen und an erfahrenen Kadern.

Die Fläche der bewässerten Ländereien soll bis auf 2 000 Hektar gebracht werden, gesät sind 280 Hektar, die es jetzt gibt. Es soll auch ein Treibhauskombinat mit 70 000 Quadratmetern Warmbeeten gebaut werden.

N. STAROSTIN
Gebiet Zelinograd

„Ein halbjahrhundertlanger Weg“

so heißt das Festprogramm des Lieder- und Tanzensembles „Balchachschije sori“ („Balchachschije Morgenrot“). Das Kollektiv des Ensembles hat ein Doppelfest. Am Vorabend des Jubiläums wurde ihm

für seine Inszenierung „Das Erz fließt“, die die Laienkünstler auf der Republikanischen Volkstheater in Alma-Ata gezeigt hatten, die Ehrentitel „Volksensemble“ verliehen.

(APN)

Meister des Geigenbaus

Im Rahmen des Internationalen Tschalkowski Wettbewerbes wird in der Regel auch der Allunionswettbewerb des Streichinstrumentenbaus organisiert. Auch hier ringen Virtuosen um Diplome und Siegerpreise.

Voriges Jahr wurden z. B. für den Wettbewerb um die beste Geige 157 Instrumente vorgelegt, die von Meistern aus der Russischen Föderation, den Baltischen Republiken, der Moldau und der Ukraine gebaut wurden. Unter ihnen war der Lwower Meister Wassil Seremulja. Seine Geige „Dumka“ erhielt das 5. Diplom, was von Fachleuten als unbestreitbarer Erfolg des jungen Geigenbauers, eines der jüngsten Teilnehmer des Wettbewerbes, bewertet wird.

Ich meine weniger sein Alter als die Jahre, die er schon seine Neigung nachgeht: er baut Geigen seit reichlich 5 Jahren. Wassil Seremulja bastelte damals für seinen Sohn ein Instrument, deren Größe ein Drittel der Größe einer gewöhnlichen Geige betrug, sie klang aber nicht schlechter als eine „erwachsene Geige“ aus der Fabrik. Damals empfand er den heißen Wunsch, mit eigenen Händen eine richtige Konzertgeige zu bauen. Möge sie auch nicht so werden wie die Schöpfungen der großen Meister Stradivarius, Guaragni und

Amati, jedoch eine Geige mit vollem Klang und mit Seele. So begann seinen Weg der „Lwower Stradivarius“, wie Wassil Seremulja, ein Konzertmeister des Sinfonieorchesters der Lwower Oper, von seinen Freunden scherzhaft getauft wurde.

Diese Arbeit war für ihn Neuland. Es gibt ja fast keine Literatur über den Geigenbau, das ist aber eine heikle Sache, die besondere Fähigkeiten, spezielle Instrumente und, was auch nicht weniger wichtig ist, die Liebe zur Musik und zur Geige erfordert.

Eine Geige ist wie ein Kind“, sagt Wassil Seremulja. „Sie reagiert auf den Charakter des Meisters, auf sein Verhalten zu ihr mehr als auf seine Fingerfertigkeit.“

Vielleicht ist es auch so. Ohne diese Fingerfertigkeit, dieses Können, vervielfacht durch Liebe zur Musik und sein großes Interesse am neuen Werk hätte Seremulja natürlich nie sein Ziel erreicht. Er baute sich selbst winzige Stemmeln, Hobel, Bohrer — die ganze für die Arbeit notwendige Garnitur. Dann begann er mit der Suche nach Werkstoff, aus dem er eine Geige zusammensetzen könnte. Er prüfte alles, von knorren Wurzeln bis zu Sesselbeinen. Sein Holz fand er an den seltsamsten Orten. Eine der ersten Geigen baute er aus Brettern eines alten Schrankes, auf

den der Ofen wartete. Und die „Dumka“, die Diplomträgerin des Unionswettbewerbes, stand lange Zeit als Schreibstift vergessen auf dem Dachboden.

Die Suche hörte damit aber nicht auf. Eine Geige bauen, das war noch nicht alles. Viel wichtiger war es, sich in sie hineinzulieben, alle musikalischen Eigenschaften kennenzulernen, um sie zu beeinflussen. Der Meister hörte jedes Einzelteil ab, klopfte Rhythmen auf das Holz, die er sich dazu ausgedacht hatte, und suchte so dem Klang des künftigen Instruments auf die Spur zu kommen. Er hörte und „stimmte“ das Holz sofort mit dem Stemmstein; von seiner Stärke hängt ja die Tonhöhe ab. Dann paßte er sorgfältig die einzelnen Stücke dem Tembre an, damit sie in der fertigen Geige keine Dissonanzen bildeten, sondern klar und harmonisch klangen. So wurde die „Dumka“ geboren.

Nebenbei gesagt, existiert sie nicht mehr. Wassil nahm sie auseinander, um alles abzuwägen, zu vergleichen, abzuhören und ein qualitativ neues, vollkommeneres Instrument zu schaffen. Alles baute von vorn. Wiederum wurde Wassil zum Schreiner und Juwelier, Techniker und Künstler, Handwerker und Musiker, mit einem Wort zum Geigenbauer.

P. ROMANJUK
(APN)

Gedanken an das Herz

Die Hauptursache der Sterblichkeit in der ganzen Welt bilden die Herz- und Gefäßkrankheiten. Wie sind sie zu heilen? Daran arbeiten Hunderte Forscherkollektive.

Welche Hoffnungen bestehen, daß in der nächsten Zukunft bemerkenswerte Fortschritte in der Behandlung der Herzkrankheiten erfolgen werden?

Diese Frage richtete ein Korrespondent der Presseagentur Nowosti an den Vorsitzenden des Vorstands der wissenschaftlichen Unionsgesellschaft der Kardiologen, das ordentliche Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der Sowjetunion, Professor Pawel Lukomskij, der folgendes mitteilte:

„Die sowjetischen Kardiologen haben eine reiche Erfahrung in der Prophylaxe und Behandlung solcher ersten Krankheiten wie die Krankheiten der Herzkranzgefäße, hauptsächlich der Stenokardie, des Myokardinfarkts und der Herzinsuffizienz. In den letzten Jahren wurden gewisse Erfolge erzielt, unter anderem in der Heilung des Myokardinfarkts erzielt. Die erste Etappe der Behandlung beginnt in dem spezialisierten Krankenwagen der ersten Hilfe, der mit einem Elektrokardiographen und einem tragbaren biochemischen Labor mit den neuesten Herzmitteln ausgerüstet ist. Den Patienten im Schockzustand helfen gut die Mittel, die den Blutdruck erhöhen: Noradrenalin, Hypertensin und Hydroserin. Weitgehend werden Antikoagulantien, also Präparate verwendet, die die Thromben in den Gefäßen auflösen.

Wir erwarten sehr viel von den Psychologen, besonders von den Ärzten, für eine Lösung des Problems der innermenschlichen Beziehungen.

Von neuem Gesichtspunkt aus ist auch die Körperkultur zu überprüfen. Fachleute behaupten, daß negative Emotionen ganz konkrete pathologische Veränderungen im Elektrokardiogramm bei praktisch gesunden Menschen in den Augenblicken großer Nervenanspannungen verursachen; so bei den Transportfahrern während gefährlicher und schwieriger Situationen und bei Studenten vor den Prüfungen. Wenn der betreffende aber die Möglichkeit hat, nach solchen die Psyche verletzenden Situationen einige Körperübungen zu machen, kehrt das Elektrokardiogramm rasch zur Norm zurück.

Ein schwedischer Wissenschaftler sagte, daß das zwanzigste Jahrhundert sich durch den maßlosen Verbrauch von Salz und Alkohol auszeichnet. Bei uns spricht man viel von der Schädlichkeit des zweiten und sehr wenig von dem verderblichen Einfluß des ersten. Der schwedische Kollege hat aber mit Absicht das Salz an die erste Stelle gesetzt. Natürlich muß die Nahrung rational sein, die erforderliche Menge von Vitaminen

enthalten und nicht allzu fett sein. Diese Frage ist jetzt ziemlich aktuell, da die Ernährung bei der Akademie der medizinischen Wissenschaften der Sowjetunion erarbeitet.

Wir verfügen zur Zeit über viele wirksame pharmakologische Mittel, die auf das Verdauungssystem, den Stoffwechsel, unter anderem auch auf die Herzmuskel wohlwollend wirken und somit zur Verhinderung einer Herzkranzgefäßkrankheit oder eine Komplikation beitragen. Die Hauptrolle spielt aber meiner Meinung nach ein Dispensar-komplex medizinischer Maßnahmen zur Verhütung, frühen Ermittlung und aktive Behandlung der Herzkranzgefäßkrankheiten.

Alles, was ich gesagt habe, wurde nicht erst heute und auch nicht gestern entdeckt. Vielleicht wäre ein Bericht über neue spannende Herzeroperationen viel effektvoller. Darf man aber dort nach einer Operation streben, wo sie sich vermeiden läßt?

Das ist eine rein rhetorische Frage, die sich nicht einmal vor den Chirurgen erhebt. Auch wenn wir künstliche Herzklappen und Gefäßprothesen haben, so ist es doch am besten, nur im äußersten Fall danach zu greifen. Viel einfacher und ungefährlicher ist es doch, einander gegenüber entgegenkommend zu sein. Die Psyche der uns umgebenden Menschen zu schonen und die Ratschläge der Ärzte nach Möglichkeit zu befolgen.

(APN)



Unser Aktivist

Der Rentner Johannes Herwald leitet im Dorf Tschurakowka eine große gesellschaftliche Arbeit. Er kennt gut die Belange aller Dorfrentner und sorgt stets dafür, daß sie mit allem Nötigen versorgt werden.

Genosse Herwald ist einer der besten Zeitungsverbreiter im Dorf. Er ist einer derjenigen, die ein scharfes Auge für alles haben, und wenn irgendwo Unordnung ist, so setzt er alles daran, um sie zu beseitigen.

E. MERK
Gebiet Kustanal

Schon seit 1030 arbeitet Jakob Birkheim als Schmied. Jetzt ist er Rentner, wohnt im Sowchoz "Tschurakowka", Gebiet Kustanal. Es sieht ihn auch heute in der Schmiede. Ab und zu leitet Jakob Birkheim bei der Reparatur der Landmaschinen in der Wirtschaft gute Arbeit.

UNSER BILD: Jakob Birkheim. Foto: Th. Esau



Ein ergiebiger Gemüsegarten

Noch unlängst lag hier das Landstück brach. Nur der Wind schaukelte die Silberköpfe des Federgrasses. Dann begannen die Menschen hier Gemüse anzubauen. Auch in diesem Jahr waren im Sowchoz "Serendinsk" 32 Hektar mit Gemüse bestellt. Die Gemüsebauern brachten eine reiche Ernte ein. Sie ernteten je Hektar 105 Zentner Tomaten und 86 Zentner Tischrüben.

Die Gemüsebaugrunde besteht aus einem einzigen Kollektiv, das schon reiche Erfahrung in seiner Arbeit hat. Alle Brigademitglieder arbeiten gut und sind den anderen ein Vorbild. Trotz des fortgeschrittenen Alters erfüllte Anna Nowokrestschewna täglich zwei Normen. Auch Anna Bitch, Frieda Leis, Emma Fillipps, Emilie Schefer, Tatjana Sotkina und Jekaterina Antonowa bleiben nicht zurück.

Die Gemüsebauern haben ihren Verkaufsplan für Tomaten zu 230 Prozent, für Gurken zu 210 und für Mohrrüben zu 150 Prozent erfüllt. Eine reiche Ernte wurde auch von den anderen Kulturen eingebracht.

F. SCHULZ
Gebiet Kokschetaw

Die Stadt an der Roten Quelle

Auf gute hundert Kilometer hin erstreckt sich hier die einzige Baustelle: Da sind Betriebe, Fabriken und Bohrtrinne, die ersten Turbinen des Sain-Wärmekraftwerks, der Damm und das Kraftwerk des Nisnekmakr Wasserkraftwerks gebaut. Unlängst ist in der Nähe der kleinen Anlegestelle Krasny Klutsch (Rote Quelle) eine neue Stadt entstanden: Nisnekmak.

Es begann so: „In 28 Wagen kamen die Bauleute,“ das Gelände der künftigen Stadt zu besichtigen. Doch gelangten sie nicht hin — Schneegestöber verlegten ihnen den Weg. Um dennoch mobile Kräne, Bagger und Werkstätten an Ort und Stelle zu schaffen, rüstete man einen Traktorschleppzug. Nun ging es über die Schneewüste hin zum fernen Randwald, wo das kleine tatarische Dörfchen Achtuba — deutsch Weißes Dach — liegt.

Nach zweieinhalb Monaten gaben die Linierteiler bereits ihr erstes Konzert im schon erbauten Klub. Wenige Zeit darauf wurde der erste Bürger von Nisnekmak, ein Junge namens Sergej, geboren.

Diese Zellen stammen aus dem Honig seiner Schwägerin mit jenem der Hauswirtin in Zelinograd. Nun blieb kein Zweifel mehr.

„Wo hast du den Honig gekauft?“ fragte er seine Schwägerin. „Warum, Wassili? Gefällt er dir nicht? Meines Erachtens ist es guter Honig.“ „Ich denke nicht, daß er schlecht ist. Aber dennoch, wo hast du ihn her?“ „Ein Bekannter hat ihn mir gebracht. Wenn du willst, bestelle ich auch für dich.“ „Danke, nicht nötig. Ich möchte diesen Menschen sehen. Wo kann man ihn finden?“ „In Oton Sarbulak, dort wohnt Mermukanow, der Verkäufer der Kaufmanns. Das ist weit, 45 Kilometer vom Bergwerk Bestjube.“ „Besten Dank, Schwägerin. Bei Gelegenheit sehen wir uns wieder. Jetzt habe ich keine Zeit, hier auszurufen.“

„Entschuldigen Sie, Genosse Chef. Ich wollte meinen Bruder Amanshol decken. Er liebte mir den Honig. Ich weiß, wo er wohnt und zeige ihn euch. Nur eins weiß ich nicht, wo er den Honig her hat. Aber ich bin mir sicher, daß es nicht sein ist.“

Er ist ein Halbunke und steckt mit Halunken unter einer Decke. Daß Amanshol, ein Schöff für Kraftfahrzeuge, kein ehrlicher Mensch ist, erfahren die Mitarbeiter, als sie ihn in seiner Wohnung besuchten. In der Scheune fanden sie drei Flaschen Honig, mehrere Kästen Seife, Nägel und einige Bündel Berufskleidung vor.

Amanshol war gezwungen, zu bezeugen, daß er im Auftrag der „angesehenen“ Persönlichkeit, die die Bestjube bestellte, ein Stück Honig nach Stuchutschje und einige in die Kaufleute der entlegenen Siedlungen Sarbulak und Kaitsej brachte. Er nannte auch den Namen der „angesehenen“ Persönlichkeit.

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

Unser großes Zuhause

ein Romeo mit dem Ingenieurdiplom in der Tasche auf den Bau, während Julia gerade in Kasan die Musikschule beendete. Sie wollte auf keinen Fall in die Schneeweie fahren, da sie ja hier ihren Beruf nicht ausüben konnte. Romios Freunde wußten sich lange keinen Rat, wie sie die liebenden Herzen vereinen könnten. Da beschlossen sie, für einen Monat in den Anfängen der Stadt, als die Einwohner auf jedes neue Haus mit Ungeduld warteten, gern einige Räumlichkeiten für die Musikschule bereitgestellt wurden.

Heute ist neben den imposanten Wohnhäusern, den Klubs und den neuen Werkhallen auch der Grundstein zu einer großen Musikschule mit einem Konzertsaal für 600 Zuhörer gelegt worden. Bald werden also viele neue Julias in die Stadt ziehen, aber schon mit Diplomen des Konservatoriums.

EIN EINZIGER SCHORNSTEIN

Ich suche in der ganzen Stadt lange nach einem Schornstein. Komme aber keinen finden. Schon wollte ich den Titel über meine Reportage setzen: „Eine Stadt ohne Schornsteine“, als der Vorsitzende des Volkzweckkomitees des Stadtsowjets mich fächelt mittelte, es gebe doch einen, nämlich in den Krankenhause — nur räume er nicht. Er ist für den Fall vorgesehen, daß die Zentralheizung einmal aussetzt. Da aber das Heizsystem in absehbarer Zeit kaum repariert zu werden braucht, wird die Luft in Nis-

nekmak so rein bleiben wie auf einer Wiese.

AUF EINEM KARTOFFELFELD

Die in Nisnekmak meistgebrauchten Wörter sind „Grundsteinlegung“, „Bau“ und „Inbetriebnahme“. Die Werkhallen des Chemiekombinats schieben atemberaubend in die Höhe, die Straßenbahnlilien werden verlängert, ein neues Gelände für die Autoreifenfabrik wird geobnet. Unlängst ist der Entwurf für das künftige Zentrum der Stadt, wo 40 000 Menschen wohnen werden, den zuständigen Stellen unterbreitet worden. Fünf- und zwölfstöckige Häuser werden das Auge durch glänzende Schaufenster, schöne Mosaikwandbilder und wohlverdachte Planung erfreuen. Es wird einen großen Park, ein Verkaufszentrum, ein Theater, ein Stadion, eine Schwimmhalle und andere Sportanlagen geben.

Auf dem Zentralplatz, wo die festlichen Demonstrationen stattfinden werden, sollen mehrere Verwaltungsgebäude und ein 32stöckiges Hotel entstehen.

Vorläufig aber befinden sich hier noch ein Kartoffelfeld und ein Fichtenhain. An ihnen vorbei fließt die herrliche Kama. Schon hob man die ersten Gruben aus, und bald werden Haus um Haus aus der Erde schießen. Wenn der Erstgeborene der Stadt Sergej 20 Jahre alt ist, wird es hier bereits 250 000 Einwohner geben, der Junge aber wird als „Alteingesessener“ gelten.

Grigorij SACHAROW, APN-Berichterstatler

Auf den ersten Ruf

Kein Tag vergeht, an dem über den Weiten des Weltozeans nicht das alarmierende „SOS“ ertönt. In der Nacht vom 10. auf den 11. September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Im September 1966 geriet ein norwegisches Frachtschiff „Skagerak“ während eines Sturmes der Stärke 10 fünf Meilen von der Küste entfernt in Seenot. Über 100 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von etwa einer Million Tonnen versinken.

Das Notzeichen „SOS“ — Punkt, Punkt, Strich, Strich, Strich, Punkt, Punkt, Punkt — bringt Verzweiflung, Hoffnung und Flehen um Rettung zum Ausdruck. Sobald Schiffe dieses Signal empfangen, ändern sie den Kurs und eilen zu Hilfe.

Unter Lebensgefahr kamen die sowjetischen Seeleute der Besatzung des griechischen Dampfers „Morio“ zu Hilfe. Einmalige näherten sich unsere Seeleute trotz der siebenacht Meere hohen Wellen auf dem Fließband des untergehenden Schiff, bis sie es endlich erreichten. Die ganze Besatzung der „Morio“ wurde gerettet.

Bald danach brachten die Naturgewalten die Seeleute der „Arkad Gaidar“ selbst in eine schwierige Lage. Das war bereits im Indischen Ozean. Während des Orkans waren einige Küstenschiffe versunken oder auf Felsen geworfen worden. Die Besatzung eines solchen Schiffes versuchte, sich in einem kleinen Boot zu retten. Vom rechten Bord des Dieselschiffes wurde ein Motorboot zu Wasser gelassen. Als die sowjetischen Seeleute die Schiffbrüchigen übernehmen hatten, kamen sie aber selbst in eine Notlage. Der Motor sagte den Dienst auf. Der Wind trieb das Boot einer felsigen Insel zu. Die sowjetischen Seeleute wurden aber Herr der Lage und konnten das Unglück verhindern.

Im März dieses Jahres empfing das Schiff „Mendelejew“, unweit von Gibraltar Notzeichen des libanesischen Schiffes „Diaz“. Der Kapitän der „Mendelejew“ änderte unverzüglich den Kurs. An der Unglücksstelle stand das libanesische Schiff in Flammen. Das Feuer wütelte im

Maschinenraum und in den Mannschafskajüten. Sowjetische Seeleute gingen an Bord der „Diaz“ und begruben den Brand zu löschen.

Bald darauf legte ein Motorboot eines amerikanischen Kriegsschiffes bei der „Diaz“ an. Die Amerikaner fürchteten aber eine Kesselexplosion auf dem Schiff, nahmen bloß einen Teil der Besatzung der „Diaz“ und verließen rasch das brennende Schiff. Die Seeleute der „Mendelejew“ bekämpften den Brand weiter und konnten ihn löschen.

Die Sicherung der Seefahrt wird heute durch viele Regeln, verschiedene Konventionen und Vereinbarungen geordnet. Am 31. Mai 1929 wurde die internationale Konvention über den Schutz des Menschens Lebens auf See angenommen. Dieses Dokument wurde auch von unserem Staat unterzeichnet.

Die erhöhte Zahl von Schiffen mit großer Tonnage und der Tatsache, daß Handelschiffe mit Kraftanlagen ausgerüstet sind, haben eine neue Konvention notwendig gemacht. Sie wurde im Juni 1959 in London ausgearbeitet. Es wurden auch die Regeln zu Vorbeugung von Schiffzusammenstoßen auf hoher See revidiert. Die Sowjetunion nahm die Thesen dieser Konvention vollinhaltlich an.

In den zwei letzten Jahren haben sowjetische Schiffe in Seenot geratenen Schiffsbesatzungen 30-mal Hilfe geleistet und 181 ausländische Seeleute gerettet.

L. GRANEOW (APN)

Das Verbrechen ist aufgedeckt

In der Rayonmilizabteilung traf eine Meldung ein: „Die Hirten aus dem Sowchoz Iskra“ fanden im Sumpf, 12 Kilometer vom Zentralgehöft entfernt, eine Leiche. Kleider und Dokumente sind nicht vorgefunden worden.“

Die Untersuchung des Tatorts führte der Oberuntersuchungsrichter Wassili Owtsharenko. Das Ergebnis war unbefriedigend. Man fand an einem Hüfchen alten Strohs nur Reste verbrannter Kleider. Also waren auch die Dokumente verbrannt.

Wer ist der Mörder? Was veranlaßte ihn zu der Tat? Wer ist der Ermordete? Hat er Verwandte, wer sind sie und wo wohnen sie? Auf all diese Fragen mußte man Antwort suchen.

Viele Wege legte Wassili Owtsharenko auf der Suche nach dem Verbrechen zurück. Er stieß auf die Spuren anderer Verbrechen, übergab sie aber seinen Mitarbeitern zur Untersuchung. Er suchte weiter.

Der Anfang des Fadens

Drei Monate waren vergangen, seitdem Wladimir Polumyski aus einem ukrainischen Dorf aus Neu-Land fuhr. Seit Vater Nikolai Polumyski ein Kaleschbauer und werker, sein Onkel und zwei Nachbarn schickten durch Wladimir 36 Kannen Honig nach Kasachstan mit. Man sagte, die Kasachstaner bekommen selten echten ukrainischen Honig zu sehen.

In drei Monaten bekam der alte Imker keine Nachricht von seinem Sohn. „Haben sie ihn festgenommen?“ dachte der Vater. „Nein, das kann nicht sein. Der Honig ist ungenügend.“

Der Vater hielt es nicht mehr länger aus. Er sandte an den Zelinograd der Milizeich ein Telegramm, ein zweites. Die Antwort blieb aus. Mit Besorgnis fuhr der Vater in die weite Stadt.

Ein ärgerlicher Fehler

Eine Nachricht. In Zelinograd ist ein Verkäufer von zwölf Kannen Honig festgenommen worden.

„Endlich ist der Anfang des verwickelten Knäuels gefunden“, dachte Wassili Owtsharenko.

Der Verkäufer des Honigs war der Einwohner aus Kurgaldshino Seltkai Baigoshin.

Es begannen die ermüdenden Tage der Untersuchung. In dieser Zeit war Wassili Owtsharenko

dreimal in Kurgaldshino. Immer wieder sprach er mit Seitiaki Baigoshin, der sich in Untersuchungshaft befand. Aber dieser behauptete hartnäckig: „Es ist mein Honig. Und wo ich ihn her habe, sage ich nicht.“ Letzten Endes mußte er jedoch eingestehen, daß der Honig Spekulanten gehört. Er, Baigoshin, ist nur der Ausführer ihres Auftrages.

„Aber ist das der Honig aus der Ukraine?“ fragte sich Wassili Owtsharenko. Er ließ Nikolai Polumyski aus Alexejewka zu sich nach Zelinograd kommen. Es stellte sich heraus, daß die Kannen wie auch der Honig nicht aus der Ukraine waren.

Die Spur war also eine falsche. Der Faden, der zur Aufwicklung des verwickelten Knäuels führen sollte, riß ab.

Und wieder auf der Suche

Während Wassili Owtsharenko mit der Untersuchung beschäftigt war, gelang es Nikolai Polumyski, das Haus neben dem Marktplatz in Zelinograd ausfindig zu machen, wo sein Sohn übernachtete. Darüber berichtete er den Untersuchungsrichter. Und nun besuchten sie beide dieses Haus.

„Schauen Sie, ist das nicht der Honig, den Sie suchen?“ fragte die Hauswirtin und stellte eine Büchse mit Honig auf den Tisch. „Ihn hinterließ mir der Junge als Bezahlung für das Nachtlager.“

„Ja, das ist derselbe!“ rief der Vater des ungenommnen Sohnes aus.

Von dieser Hauswirtin erfahren sie auch, daß der junge Polumyski am nächsten Morgen auf einem Lastwagen abfuhr, daß der Schöff für ein Kasache, auch bei ihr übernachtete. Aber die Nummer des Wagens und nach welcher Richtung die beiden fuhr, wußte sie nicht.

Der Untersuchungsrichter bat die Wirtin um etwas von diesem Honig. Sie machte ihm eine kleine Büchse voll. Er wickelte diese Büchse sorgfältig in Papier und steckte sie in die Tasche des Uniformmantels.

Weiteres Suchen. Der Untersuchungsrichter war fest überzeugt, daß er den Mörder findet, wie er sich auch maskieren und seine Spuren verwickeln mag.

Bei einem Glas Tee

„Du hast ein sehr müdes Aussehen, Genosse Owtsharenko“, sagte der Chef der Rayonmilizabteilung Iwan Bobikow. Nimm Urlaub und fahre auf einige Zeit irgendwohin ausruhen. Indessen wird sich schon was aufklären.“

Wassili Owtsharenko fuhr in den Rayon Jermantau in den Verwandten seiner Frau, die im Sowchoz namens Yrusa wohnte.

„Versuche den Honig, Wassili“, sagte die Schwägerin und stellte

AUS DEM NOTIZBUCH EINES UNTERSUCHUNGSRICHTERS

ihm eine Vase mit goldfarbigem Honig vor.

Wassili betrachtete den Honig genau. Er erweckte in ihm plötzlich Ekel. „Das ist derselbe“, ging es ihm durch den Kopf. Hier fand er den Faden des verwickelten Knäuels, der zu den Mordern führte.

Er zog seinen Uniformmantel an, ging auf den Hof und verglich den Honig seiner Schwägerin mit jenem der Hauswirtin in Zelinograd. Nun blieb kein Zweifel mehr.

„Wo hast du den Honig gekauft?“ fragte er seine Schwägerin. „Warum, Wassili? Gefällt er dir nicht? Meines Erachtens ist es guter Honig.“

„Ich denke nicht, daß er schlecht ist. Aber dennoch, wo hast du ihn her?“

„Ein Bekannter hat ihn mir gebracht. Wenn du willst, bestelle ich auch für dich.“

„Danke, nicht nötig. Ich möchte diesen Menschen sehen. Wo kann man ihn finden?“

„In Oton Sarbulak, dort wohnt Mermukanow, der Verkäufer der Kaufmanns. Das ist weit, 45 Kilometer vom Bergwerk Bestjube.“

„Besten Dank, Schwägerin. Bei Gelegenheit sehen wir uns wieder. Jetzt habe ich keine Zeit, hier auszurufen.“

Das Bekenntnis des Verkäufers

Am nächsten Tag fuhr Owtsharenko zusammen mit dem Revierbevollmächtigten Iwan Blochin nach Sarbulak.

Sie kamen am Mittag an. An der Türe des Kaufmanns lag ein großes Schloß. Der Verkäufer Mermukanow saß zu Hause hinter einem niedrigen Tischchen und trank Tee. Neben ihm stand eine Flasche Branntwein.

„Ah, es sind Gäste gekommen“, begrüßte der Hauswirt, und lud die Ankömmlinge zu einem Glas Tee ein.

Am Tisch lenkte Wassili Owtsharenko das Gespräch auf den Honig.

„Wir wissen, daß du Honig unter der Hand verkaufst, was eine Verletzung der Handelsordnung ist. Warum tust du das?“

„Ich weiß nicht, was das für Honig ist. Man hat ihn mir gebracht und gesagt, daß ich ihn nur zu Hause verkaufen und das Geld gesondert zählen soll.“

„Wer brachte den Honig?“ fragte Wassili Owtsharenko.

„Ein Bekannter aus Bestjube. Sein Name weiß ich nicht. Habe ihn zum erstenmal gesehen.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

„Hör mal, Chef. Ich will die Wahrheit sagen, aber lasse mich bitte nach Haus.“

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

AM 14. NOVEMBER

18.00—Fernsehnachrichten

18.10—„Ich will alles wissen“ Nr. 53, Filmjournal

18.20—Internationaler Kommentar

18.35—„Der verlorene Beamte“ — Fernauführung nach dem Roman von Hans Scharfing

19.25—„Glückliche Reise, Leutnant!“ — Dokumentarfilm

19.50—„Geschichte Hände“, Sendung für die Kleinen und Anfangsschüler“

20.20—„Die sowjetische musikalische Kultur“ — Zeitschriften-schau

21.20—Für die Hörer der Schulen „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“

22.00—„Der erste Präsident“, Premiere einer Fernauführung

Urlaub in 13 Städten...

An der Anlegestelle der Stadt Kuibyschew steht das Motorschiff „Valentina Terechkowa“ bereit, die 310 Touristen an Bord zu nehmen. Verschieden sind die Berufe, ist das Alter der Reisenden, alle brennen vor Ungeduld, auf das schöne Schiff zu kommen, das nun für 22 Tage ihr Heim werden soll.

Es hat drei Decks, mehrere Spiel-, Musik- und Essenssalons und eine Bibliothek. Auch ein Solarium ist vorhanden, wo die Touristen Sonnen- und Luftbäder nehmen können. Die Kajüten für 2 Personen sind komfortabel eingerichtet, mit Rundfunk, kaltem und heißem Wasser u. a. m. versehen.

Der Fahrplan lautet: Kuibyschew — Leningrad — Astrachan — Kuibyschew. Er ist so aufgestellt, daß das Schiff jeden Morgen an einer großen Stadt anlegt, wodurch Gelegenheit geboten wird, sich mit der Stadt bekanntzumachen. Dazu werden etwa 4 Stunden in Anspruch genommen. Wenn das Wetter günstig ist, macht man am Nachmittag noch einen sogenannten „grünen“ Halt. Die Liebhaber des Fischfangs können angeln, baden oder mit Spielen im Freien die Zeit verbringen.

Während unserer Fahrt konnten wir 13 große Städte besuchen, unter denen Uljanowsk, Wolgograd

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UN